

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kapitel I: Die Entwicklung des Evangelischen Hilfswerks in Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-318339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318339)

Dank, ja tausend Dank der Inneren Mission, die unabhängig und doch im treuen Dienst der Kirche hier große Voraussetzungen geschaffen hat. Sie hat Kräfte ausgebildet, Anstalten gegründet, Fürsorge getrieben. Sie ist den Notleidenden auf allen Wegen nachgegangen. Als aber die Not des zweiten Weltkrieges und seiner Folgen über uns hereinbrach, als der ungeheure Flüchtlingsstrom in unser verkleinertes und aufgespaltenes Vaterland hereinströmte, als Armut, Hunger und Kälte wie nie zuvor ihr Szepter über uns erhoben, wo waren da die Fachleute auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanzen, der sozialen Fürsorge und der Bauarbeit im diakonischen Dienst?

Hier hat die Evangelische Kirche in Deutschland ihre Aufgabe erkannt. Auf dem ersten Evangelischen Kirchentag in Treysa wurde darum das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen geschaffen, und seine oberste Instanz, der Nationale Wiederaufbau-Ausschuß, gegründet. Ein Aufruf seines Präsidenten, des Herrn Landesbischofs D. Wurm, eröffnete die Arbeit, und das in Stuttgart errichtete Zentralbüro übernahm die Leitung des Gesamtwerkes im Reich. Die Landeskirchen errichteten für ihre Bereiche ein Hauptbüro und in jedem

Kirchenbezirk ein Bezirksbüro. So baute sich im Lauf der letzten zwei Jahre die Arbeit auf. Nun ist die Kirche selbst in breiter Front in den Kampf gegen die Not eingetreten, und ein gewaltiger Aufbau christlicher Liebesarbeit ist bis in die kleinste Gemeinde hinein im Gange. Dieser Aufbau geschieht in brüderlicher Gemeinsamkeit mit allen nicht-römisch-katholischen Kirchen der ganzen Welt. Das ist die größte Gottestat, die wir in unserer Notzeit haben erleben dürfen und die wir armen Deutschen mit besonderem Dank erleben.

Der hier vorgelegte Arbeitsbericht soll unseren Gemeinden und Mitarbeitern die Entfaltung dieses neuen diakonischen Dienstes im Bereich unserer Landeskirche vor Augen führen und erneut ihre Liebe und ihren Willen zur Mitarbeit im Liebesdienst auf dem Kreuzesweg wachrufen.

Dazu segne der Herr das Gedenken an unsere ersten beiden Arbeitsjahre.

Pfarrer Heinrich Schmidt,
Hauptgeschäftsführer.

KAPITEL I

Die Entwicklung des Evangelischen Hilfswerks in Baden

A. Organisation

Erste Epoche: Aufbau und Selbsthilfe

Die oben gezeigte neue Sicht des diakonischen Amtes, seine Ausdehnung in jede Gemeinde hinein und seine Ausweitung auf wirtschaftliches, fürsorgliches, gesetzgeberisches und bautechnisches Handeln, kurz, auf alle Lebensgebiete, galt es zunächst in Baden zu gewinnen und den Kirchengemeinden und der badischen Pfarrerschaft zu vermitteln. Diese Aufgabe wurde im ersten halben Jahr des Bestehens unseres Werkes erfüllt.

Am 3. 12. 1945 begann unsere Arbeit. Der Herr Landesbischof D. Kühlwein hat zunächst Oberkirchenrat Dürr als Bevollmächtigten des Hilfswerks, Landeswohlfahrtspfarrer Wilhelm Ziegler, Karlsruhe, als Hauptgeschäftsführer, Pfarrer Heinrich Schmidt, Wertheim, als Geschäftsführer für Nordbaden und Professor Dr. Gerber, Freiburg, als Geschäftsführer für Südbaden berufen.

Die großen Anfangsschwierigkeiten, die es zu überwinden galt, liegen heute weit hinter uns und werden kaum mehr für möglich gehalten. Ohne richtige Bahnverbindung, ohne richtig funktionierendes Telefonnetz, bei noch völlig unzuverlässig arbeitender Post, ohne eigenen Wagen und fast ohne die Möglichkeit, einmal einen Wagen zu mieten, ohne Verbindung nach dem Ausland und zu andern Landeskirchen mußte begonnen werden. Unter diesen schwierigen Umständen hatte Pfarrer Ziegler sieben und Pfarrer Schmidt 19 Kirchenbezirke bereist, dort Pfarrkonferenzen, Aeltestenkonferenzen und Gemeindevorträge gehalten, um die evangelischen Gemeinden im ganzen Land zum gemeinsamen Werk aufzurufen.

Bis zum April 1946 bestand das Personal des Hauptbüros aus dem Geschäftsführer und 2 Mitarbeitern. Sie haben die Arbeit der ersten Sammlung im Februar des Jahres 1946 bewältigt. Ueber alles Erwarten haben unsere Gemeinden in Baden den Anfang unseres Werkes aufgenommen. Man sah einen Ruf Gottes in der Aufforderung, die letzten Kräfte anzustrengen, um für die Not im Osten und für die Not der hereinströmenden Flüchtlinge das Bestmögliche zu tun. Wenn bei dieser Sammlung über 6 Millionen Mark allein aus den evangelischen Gemeinden in Baden dem Hilfswerk geopfert wurden, so ist es schon richtig gesehen, wenn ein Bezirksgeschäftsführer in seinem Bericht darüber schreibt: „Wir haben oft die Witwe am Gotteskasten gesehen, die alles einlegte, was sie hatte.“

Dieser Geist ist es, der unser Werk getragen und es im ersten Jahr schon auf die Höhe seiner Arbeit geführt hat. Aber nicht nur das finanzielle Ergebnis, auch das materielle Ergebnis dieser Sammlung überstieg alle Erwartungen. Wir wurden dadurch in die Lage versetzt, den damals besonders hungernden Anstalten der Inneren Mission und Gemeinden

in der französisch besetzten Zone Badens Lebensmittel zuzusenden, die manchem Alten, Kranken oder Jugendlichen das Leben gerettet haben. Mit großem Interesse, mit großer Liebe und viel Gebet ist diese erste Sammlung, dieses erste Aktivwerden der Selbsthilfe, durchgeführt worden. Das Ergebnis wurde von allen, besonders von denen, die mitarbeiteten, als eine Tat Gottes und nicht als Erfolg unserer kleinen, unzureichenden menschlichen Vorbereitungen angesehen.

Das erste Arbeitsgebiet, das weit entfaltet werden konnte, war der Suchdienst. Eine Fülle von Anträgen in unserm Land einströmender Flüchtlinge, die ihre Angehörigen suchen wollten, wurde entgegengenommen und damit der Grundstock zur großen Zentralen Suchkartei aller Verbände der Freien Wohlfahrtspflege geschaffen. Heute steht der Suchdienst als eine Organisation des Staates und der Freien Wohlfahrtspflege unter Führung des Zentralbüros des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland als ein großes segensreiches Werk in unserm Volk.

Diese am Anfang aufgegriffene Arbeit der Selbsthilfe gibt dem Hilfswerk für alle Zeiten das Gepräge und das Mehr oder Weniger einströmender Auslandsgaben wird den Bestand des Werkes und seine innere Rechtfertigung in keiner Weise beeinflussen können.

Auch der zweite Ruf zur Selbsthilfe, der im November des Jahres 1946 an die Kirchengemeinden erging, fand williges Gehör und opferbereite Herzen. Am 2. Advent wurde der Tag des Hilfswerks gefeiert, bei dem sowohl eine Geldsammlung durchgeführt wurde, als auch Gabentische in den Gotteshäusern aufgestellt wurden, deren Ertrag dazu diente, die inzwischen angekommenen Flüchtlinge und sonstige Bedürftige und Ausgebombte auf Weihnachtsen zu besorgen. Inzwischen war ein großer Stab von Helfern und Helferinnen zum Hilfswerk gestoßen, die mit ganzem Einsatz ihrer Kraft dem Werk dienten. In 26 Kirchenbezirken wurden Bezirksbüros errichtet, die die Arbeit in den Bezirken vorantrieben. Dem Hauptbüro war es in der Zwischenzeit möglich, einen Lastkraftwagen und einen Personenwagen zu erhalten, um so die Transporte, die nicht mit der Bahn geleitet werden konnten, selbst durchzuführen.

Die erste Anstalt, die ins Leben gerufen werden konnte, war ein Säuglingsheim in Blumberg bei Donaueschingen, das heute mit über 30 Kindern belegt, seinen segensreichen Dienst tut. In diese erste Epoche unserer Arbeit fällt auch ein Ereignis, das für die Diakonie in Baden von besonderer Bedeutung ist. Das schlesische Mutterhaus Frankenstein mit seinem Pastor Walther Schüssler und seiner Oberin Marlene Petran klopfte an unsere Türe mit der Frage, ob in Baden für sie, die in Schlesien die Heimat und alles verloren haben, eine neue Heimat zu finden sei. Mit Freuden haben wir dieses altbewährte Mutterhaus nach Baden gerufen und ihm in Wertheim eine neue Heimat erkämpft. Man muß schon

sagen erkämpft, denn abgesehen von dem Kommissar für das Flüchtlingswesen in Nordbaden, begegneten wir bei den damit beschäftigten öffentlichen Instanzen wenig Verständnis für diese Aufnahme des Diakonissenmutterhauses, obwohl in Baden die Pflegekräfte des Mutterhauses geradezu eine Existenzfrage des gesamten Gesundheitswesens waren. Nun sind die aus dem Osten geflüchteten Schwestern zu einem großen Teil inzwischen in Baden angekommen und in vielen Anstalten und einzelnen Gemeinden in den Dienst der Pflege eingetreten. Es soll nicht versäumt werden, den tapferen und stets freudigen Schwestern des Diakonissenmutterhauses Frankenstein und ihrem unermüdeten Leiter hier ein herzliches Dankeswort zu sagen für die Entbehrungen, die Tatkraft und die Liebe, mit der sie sich unter äußerst schwierigen Anfangsbedingungen, die heute bei weitem noch nicht als überwunden gelten können, in den Dienst unserer badischen Heimat gestellt haben.

Da es von Anfang an deutlich war, daß das Hilfswerk und die Fülle seiner Aufgaben vor allem in der Betreuung der Flüchtlinge eine große Zahl Fachkräfte benötigen wird, wurde von der Leitung die Verbindung mit der Sozialen Frauenschule in Freiburg aufgenommen, um die Ausbildung der Fürsorgerinnen und Gemeindeführerinnen dieser Schule auf die besonderen Dienste des Hilfswerks abzustimmen. So war es möglich, dort die Kräfte heranzubilden, die schon Ende des Jahres 1946 als Flüchtlingsfürsorgerinnen in den Landkreisen Nordbadens eingestellt wurden. In den Landkreisen Südbadens vollzieht sich die Einweisung solcher Fürsorgerinnen in diesen Monaten.

Diese angedeuteten Arbeiten bedurften eines neuen Ausbaus der Organisation. Neben den Pfarrern, die als Bezirksbeauftragte des Hilfswerks ernannt worden waren, mußten Bevollmächtigte ernannt werden, die in den politischen Landkreisen bei den Landratsämtern und andern öffentlichen Stellen die Arbeit des Hilfswerks vertraten. Ihnen wurden die Flüchtlingsfürsorgerinnen unterstellt. Die Schwierigkeit der Zonengrenze, die unsere Arbeit besonders am Anfang hemmte, aber auch heute noch eine große Belastung darstellt, konnte dadurch überwunden werden, daß das Hauptbüro die Geschäftsführung Südbaden als eine Außenstelle des Hauptbüros einrichtete. Das bedeutete eine straffere Zusammenfassung der südbadischen und nordbadischen Organisation. Die Abberufung von Herrn Prof. Dr. Gerber zu einer Spezialaufgabe des Zentralbüros in dessen Studien-Abteilung Assenheim hatte zur Folge, daß Pfarrer Kammerer, der Bezirksgeschäftsführer für Freiburg, mit der Geschäftsführung Südbaden betraut wurde.

Aber auch in der Zentrale erwies sich die anfänglich geplante Organisation als hinderlich. Darum hat der Evangelische Oberkirchenrat die Zusammenarbeit mit der Inneren Mission in anderer Weise sichergestellt als bisher und den Geschäftsführer, Pfarrer Heinrich Schmidt, zum Hauptgeschäftsführer ernannt, Landeswohlfahrtspfarrer Ziegler, als Geschäftsführer der Inneren Mission, schied damit aus der Organisation des Hilfswerks aus, ohne daß dadurch die herzliche Zusammenarbeit der beiden Verbände auch nur im geringsten beeinträchtigt wurde. Die Versorgung der Anstalten der Inneren Mission geschieht seither in der Form, daß die Innere Mission als selbständiges Bezirksbüro im Rahmen unseres Werkes steht.

Auch galt es die Mittel auszuschöpfen, die auf dem Weg der Selbsthilfe im eigenen Land für Flüchtlinge und Anstaltseinrichtungen beschafft werden können. Aus diesem Grunde wurde eine Einkaufs-Abteilung geschaffen, deren endgültiger Ausbau allerdings erst im Jahre 1947 erfolgte.

Die Lagerung der so verschiedenartigen Spenden aus In- und Ausland stellte uns vor manches schwierige Problem. Daher schulden wir besonderen Dank der Firma Herlan u. Co., Karlsruhe, für die unentgeltliche Zurverfügungstellung unseres Sortierlagers, und der Firma Sinner A.-G., Karlsruhe-Gränwinkel, für die entgegenkommende Verpachtung der Räume für unser Landeslager. In den Kirchenbezirken selbst wurden inzwischen die Bezirkslager eingerichtet und teils mit hauptamtlichen, teils mit ehrenamtlichen Kräften, denen wir hier ein besonderes Dankeswort sagen wollen, aufgebaut. Vor allem den Kirchengemeinden der Großstädte, die sich bei der Beschaffung von Räumen für Lager und Büro und bei der Durchführung der Kinderspeisungen im vergangenen Winter in selbstloser Weise für unsere Arbeit eingesetzt haben, sei herzlich gedankt.

Die einzelnen Abteilungen des Hauptbüros werden im Folgenden über die Entwicklung ihres Arbeitsgebietes genau berichten.

Zweite Epoche: Auslandshilfe und Ausbau der Organisation

Seit Mai 1946 laufen bei uns die regelmäßigen Gaben der ausländischen christlichen Brüder und Schwestern ein. Daß der Weltrat der Kirchen in Genf, in dem fast alle nicht-römisch-katholischen Kirchen der Welt zusammengeschlossen sind, über die Grenzen, die Krieg und Haß um unser Volk herum aufgerichtet haben, der Evangelischen Kirche in Deutschland die Hand reicht, wird mit besonders herzlichem Dank empfunden.

Es ist eine Tat Gottes, wenn schon kurze Zeit nach der Waffenruhe ausländische Christen unsere Sorgen zu ihren Sorgen machen und für unsere Not Hilfe und Verstehen bringen. So haben wir durch viele Besuche von ausländischen Freunden erfahren dürfen, wie sehr die Christen in der Schweiz, in Amerika, in Schweden und andern Ländern für uns die Hände falten und die Hände regen und große Opfer bringen. Die erste Auslandshilfe wurde uns von dem benachbarten Schweizer Kanton Basel-Land zuteil. Die rührigen Leiter des Hilfswerks der Reformierten Kirche von Basel-Land, Herr Pfarrer Schwarz und Herr Pfarrer Epens, haben schon im Februar des Jahres 1946 die erste Sendung an Kleidern und Lebensmitteln für die Notleidenden der Stadt Karlsruhe überreicht. In einer Einführungsfeier, an der der Herr Oberbürgermeister von Karlsruhe teilnahm, wurde diese Schweizer Spende der Öffentlichkeit übergeben und sofort mit der Verteilung begonnen. Für dieses erste Zeichen der Liebe, das wir aus dem Ausland erfahren durften und das uns den Mut stärkte, in die große Arbeit einzutreten, sei den schweizerischen Brüdern vom Kanton Basel-Land besonders herzlich gedankt.

Als dann die regelmäßigen Lieferungen amerikanischer Spenden über die CRALOG-Organisation einsetzte und wir ab Mai 1946 in eine regelmäßige Verteilung von Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln auf alle Kirchenbezirke eintreten konnten, begann ein reges Leben auf dem Gebiet des Transportwesens und auf dem Gebiet der Flüchtlingsbetreuung in den einzelnen Gemeinden. Kamen doch in dieser Zeit die Flüchtlingsströme in die Durchgangslager und von da in die Gemeinden hinein, und unsere Bezirksgeschäftsführer und Gemeindepfarrer hatten mit einer Schar von Helfern und Helferinnen alle Hände voll zu tun, um die erste Not zu beheben. Mit viel Liebe und Schwungkraft wurde diese Arbeit aufgenommen und ohne Rücksicht auf die Konfession Gaben verteilt, Lager eingerichtet, Pflegekräfte eingestellt und viele andere große und kleinere Hilfe geleistet. Vor allem in Nordbaden hat diese Betreuung ganz umfassende Formen angenommen. Wieviele Notquartiere wurden von unsern Helfern und Helferinnen besucht, Decken, Möbel, Betten und Geld verteilt, Speisungen durchgeführt, bei der Einweisung der Flüchtlinge in Wohnungen geholfen, durch Rat und Tat Härten vermieden, getröstet und aufgerichtet, wo Tränen flossen und schweres Leid die Ankommenden bedrückte. Daß hier die Organisation erst mit dem Anwachsen der Arbeit sich richtig ausbauen konnte, ist verständlich.

Es galt, ein Buchungs- und Quittungssystem auszuarbeiten, das es jedem an der Arbeit Beteiligten ermöglichte, nachzuweisen, wieviel Gaben er angenommen und ausgegeben hat, um ihn vor den nicht zu vermeidenden Angriffen zu schützen, nicht selbstlos gehandelt zu haben. — Hier gebührt dem Leiter der Abteilung Liebesgaben im Hauptbüro, Herrn Direktor Hahn, für seine Umsicht im Aufbau der Warenorganisation besonderer Dank. Das exakte Verwaltungssystem setzt das Hauptbüro in den Stand, jeden Fehlbetrag sofort zu bemerken und die Ursachen zu ergründen und zu beseitigen.

Zugleich hat sich dieses System bewährt, wenn ungerechtfertigte Angriffe auf Pfarrer oder Helfer und Helferinnen gerichtet wurden. Mit großer Freude und Dankbarkeit können wir sagen, daß wir in Baden so geringfügige Verluste durch Beraubung oder Transport erlitten haben, daß sie in Prozenten gar nicht auszudrücken sind. Die Treue und Liebe aller Mitarbeiter zu unserm Werk hat uns bisher vor jeder Unehrlichkeit und jedem Betrug geschützt. Das ist in einem so rasch aufgebauten Werk durchaus nichts Selbstverständliches, sondern eine Tatsache, die uns zu großem Dank verpflichtet, denn hier beweist es sich, daß in dem allgemeinen

sittlichen Zusammenbruch unseres Volkes Gott uns Menschen geschenkt hat, die in höchster Verantwortung ihre Pflicht erfüllen. Ueber die einzelnen Bewegungen und Arbeiten auf dem Gebiet der ausländischen Liebesgaben wird die Abteilung Notsorge im Folgenden berichten.

Dritte Epoche: Kombination von Selbsthilfe u. Auslandshilfe

Eine neue dritte Epoche unserer Arbeit hat durch folgende Tatsachen eingesetzt: Wenn am Anfang unserer Arbeit das Hilfswerk der Evangelischen Kirche die einzige Organisation war, über die Auslandsgaben nach Deutschland herein kommen konnten, haben inzwischen auch andere Organisationen und Verbände ihre Arbeit aufgebaut und die Möglichkeit erhalten, aus dem Ausland direkt Gaben zu beziehen. Vor allem die CARE-Aktion, die es amerikanischen Bürgern ermöglicht, auf direktem Weg ihren Freunden und Verwandten in Deutschland Pakete zukommen zu lassen, hat einen großen Teil des Spendenstromes, der anfangs über das Hilfswerk ging, in andere Ströme abgeleitet. Die Standardpakete, die aus der Schweiz und Schweden über das Hilfswerk, den Caritas-Verband, die Arbeiterwohlfahrt und das Rote Kreuz hereinfließen, sind ebensolche individuellen Geschenke einzelner Persönlichkeiten des Auslandes an bestimmte Adressaten. Das bedeutet einen gewissen Rückgang der anfänglich reicher eintreffenden Spenden.

Ferner sieht es der Weltrat der Kirchen, in dem alle spendenden Kirchen des Auslandes zusammengefaßt sind, als seine Aufgabe an, in Europa vier Fünftel seiner Mittel für kirchlichen Aufbau einzusetzen und die Notsorge als eine spezielle Aufgabe den Staaten und den säkularen Organisationen zu überlassen. Nur ein Fünftel der beim Weltrat eingehenden Spenden sollen für Notsorge eingesetzt werden, denn der Weltrat der Kirchen sieht im Aufbau der seelsorgerlichen Arbeit, der Gottesdienstarbeit, des Religionsunterrichts und der sonstigen kirchlichen Arbeit seine vornehmste Aufgabe. Das ist vom Gesichtspunkt der gesamteuropäischen Lage aus verständlich. Für Deutschland jedoch erhob das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen seine Stimme, um deutlich zu machen, daß in einem Volk, dessen Glieder unter der Obdachlosigkeit, der Kälte und dem Hunger leiden, es nicht verantwortet werden kann, wenn vier Fünftel der Mittel dem religiösen Aufbau zugewendet werden, während die äußere Not ihre großen Opfer fordert.

Diese unsere Stimme hat der Weltrat gehört und ohne seinen Beschluß grundsätzlich zu ändern, hat er weit über das Grundsätzliche hinaus materielle Hilfe nicht nur nach Deutschland hereingeleitet, sondern auch für den kommenden Winter in Aussicht gestellt. Außerdem ist verständlich, daß gewisse Spenderkreise in Amerika und auch in andern Ländern gerne ihre Spenden einem von ihnen bestimmten Kreis Bedürftiger, mit denen sie auch persönliche Verbindung haben, zukommen lassen wollen. So geht man heute an den Ausbau des Patenschaftsgedankens heran. Einzelne Anstalten oder sonstige Kreise, die in besonderer Not sind, werden vom Hauptbüro über das Zentralbüro Stuttgart dem Weltrat der Kirchen benannt, der sie an spendefreudige Organisationen des Auslandes weiterempfiehlt. Dadurch mehrt sich die Zahl der bei uns einlaufenden Gaben, die an bestimmte Adressaten gerichtet sind. Alle diese Dinge machen deutlich, daß zur freien Verfügung des Gesamtwerkes mit weniger Auslandsgaben in Zukunft zu rechnen ist. Umso wichtiger ist es, daß die uns zur Verfügung gestellten Auslandsmittel so ausgewertet werden, daß ein möglichst großer Erfolg damit erzielt werden kann. Darum werden wertvolle Devisen nicht mehr dazu verwendet, fertige Produkte im Ausland einzukaufen. Die Einfuhr von Rohstoffen als ausländische Liebesgaben ermöglicht uns eine weit bessere Auswertung der gespendeten Gaben. So kaufen wir im Ausland nicht mehr Bücher, sondern Zellulose und stellen das Papier und die Bücher in Deutschland selbst her. Die erste Lieferung von 45 000 Gesangbüchern und 15 000 Lehrbüchern für den Religionsunterricht soll im Januar 1948 ausgegeben werden. Wir kaufen nicht mehr fertige Bettwäsche, sondern Rohbaumwolle und stellen die Stoffe im Inland selbst her. Wir kaufen nicht mehr Heraklithplatten, sondern Magnesit. Wir kaufen nicht mehr Schuhe, sondern Leder, d. h., wir kaufen überhaupt nicht. Unsere ausländischen Freunde schenken uns diese Dinge, und das ist das besondere Verdienst des Weltrats. Sie schenken es uns nicht einmalig, sondern sie

schicken es uns als das laufende, zu jedem Gottesdienst gehörende Opfer ausländischer Kirchen. Nicht daß einmal ein Geschenk überreicht wird, sondern daß ein laufender Spendenstrom unsere Arbeit sichert, ist das, was uns zu besonderem Dank verpflichtet. Dadurch ist die Gemeinde Jesu Christi in der Welt ein lebendiges Ganzes geworden. Diese Art des Spendens und Empfangens ermöglicht uns die Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Herstellungskosten, also der Teil, den wir zur Auswertung der Spenden beizutragen haben, wurden bisher aus den Sammlungen und Spenden unserer deutschen Gemeindeglieder bestritten, und darum hat unsere Adventssammlung in diesem Jahr einen ganz besonders neuen Sinn erhalten.

Das Hilfswerk ist durch die Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe in einen großen Wirtschaftsprozess eingetreten, der allein auf den Opfern der Christen im In- und Ausland beruht und viel zum Aufbau unserer deutschen Wirtschaft beiträgt. Am Anfang der Entwicklung dieser dritten Epoche stehen wir zur Zeit. Der Anfang ist vielversprechend. Wenn uns der Weltrat der Kirchen für den Ausbau und die Einrichtung eines Tuberkulosen-Kinderheimes in Baden 10 000 Dollar zur Verfügung gestellt hat, so werden wir uns bemühen, nur diejenigen Dinge als Fertigprodukte im Ausland zu kaufen, die im Inland absolut nicht zu beschaffen sind. Diejenigen Dinge, die im Inland hergestellt werden können, werden nur in Form von Rohstoffen eingeführt, um damit wertvolle Devisen für andere ebenso notwendige Zwecke zu sparen. Was hier an einem Beispiel deutlich gemacht ist, wird in vielen Einzelfällen bereits praktisch durchgeführt. Daß damit unsere Einkaufs- und Beschaffungsabteilung neben der Abteilung Notsorge immer größere Bedeutung gewinnt, ist leicht ersichtlich.

Auch auf dem Gebiet des kirchlichen Wiederaufbaus, insbesondere der Herstellung von Notkirchen, wird in dieser Weise gearbeitet. Nach dieser Uebersicht über die bisherige Entwicklung unseres Hilfswerkes in Baden, soll ein Blick in den gegenwärtigen Stand der Organisation und auf die direkt angeknüpften Beziehungen zum Ausland geworfen werden.

B. Der Apparat des Hauptbüros

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Baden hat die Durchführung seiner Aufgaben weitgehend dezentralisiert. Es gibt den Bezirksbüros die großen Richtlinien, sammelt, sichtet und überprüft die Arbeit, verwertet Anregungen aus den Bezirken und stellt den Vermittler dar zwischen der Arbeit hier und her im Land und dem Zentralbüro, dem es durch seine Anregungen wieder zur Seite steht. Die Anweisungen des Hauptbüros selbst beschränken sich auf das Notwendigste. Sie lassen den Bezirksbüros bewußt möglichst große Handlungsfreiheit, die auch in der oft sehr unterschiedlichen Eigenart der Arbeitsgestaltung in den Kirchenbezirken ihren Niederschlag findet. Nicht anders steht es zwischen den Bezirksbüros und den einzelnen Gemeindepfarrämtern. Dies hat den Vorteil, daß die Initiative einzelner Persönlichkeiten keineswegs eingeschränkt, aber in die Gesamtarbeit eingeordnet wird. Naturgemäß ist die Selbständigkeit der Pfarrämter in den Landbezirken größer als in den Stadtbezirken, weil dort viele Arbeiten vom Bezirksbüro zentral erfüllt werden. Diese Dezentralisierung hat es ermöglicht, den Apparat des Hauptbüros verhältnismäßig klein zu halten. Dem Hauptgeschäftsführer, der das Referat Kirchlicher Wiederaufbau selbst bearbeitet, stehen folgende Abteilungen zur Seite:

- Abtlg. B: Einzelbetreuung mit den Fachgebieten: Studienbeihilfen, Kriegsgefangenenfürsorge, Interniertenfürsorge, Versehrtenfürsorge, Erholungsfürsorge und Einzelunterstützungen.
- Abtlg. C: Notsorge; dazu gehören: Ausländische Liebesgaben, Medikamente und Bücher, Transportwesen und Warenbuchführung, Kartei und Revisionen.
- Abtlg. D: Rechtsberatung; dazu gehören: Auswanderung, Anstalten, Zugangsgenehmigungen und das Personalreferat für das Gesamtwerk.
- Abtlg. E: Buchhaltung, Kasse, Revisionen.
- Abtlg. F: Einkauf und Beschaffung, Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe.

Abtlg. G: Paketdienst — hier handelt es sich um den Transport und die Ausgabe von ausländischen Gabenpaketen an bestimmte Empfänger.

Abtlg. H: Flüchtlingsfürsorge, Siedlungswesen und Suchdienst.

Abtlg. I: Presse und Berichterstattung.

Abtlg. K: Kraftwagen, Transporte und Verladungen.

Abtlg. M: Zusammenarbeit mit der Inneren Mission.

Außer dem Hauptgeschäftsführer beschäftigt das Hauptbüro

- 6 Referenten,
- 2 Lagerverwalter,
- 1 Chauffeur und
- 14 sonstige Mitarbeiter.

In den Bezirksbüros schwankt die Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter zwischen 1 und 6, je nach Größe der Bezirke. Außerdem hat das Hauptbüro zur Zeit 15 Flüchtlingsfürsorgerinnen im Dienst, deren Zahl in den nächsten Monaten auf etwa 30 erhöht werden soll.

Die Außenstelle in Freiburg, die außer der Geschäftsführung Südbaden auch die Arbeiten des Bezirksbüros Freiburg und die Arbeit für den Stadtbereich durchführt, umfaßt 14 Personen, von denen 5 halbtags tätig sind. Der Aufbau der Hilfsverkarbeit in Südbaden steht hinter dem in Nordbaden etwas zurück. Das hat seinen Grund darin, daß CRALOG-Sendungen, also Sendungen von amerikanischen Spendern, erst bedeutend später in die französisch besetzte Zone Badens geleitet werden durften, als dies in der amerikanisch besetzten Zone der Fall war. Das behinderte den gleichmäßigen Aufbau. Diese Schwierigkeiten können heute als überwunden betrachtet werden. Eine andere Not, unter der die Geschäftsführung Südbaden bis heute leidet, ist der Mangel an geeigneten Diensträumen, der jetzt durch die Errichtung einer Baracke in der Friedensgemeinde in Freiburg behoben wird. Die Baracke soll zugleich Küche und Speisesaal unserer dortigen Volksküche und die Büros des Hilfswerks enthalten.

Ein besonderer Vorzug der Geschäftsführung in Freiburg ist jedoch die Verbindung mit den schweizerischen Nachbarkantonen und deren Hilfswerkbeauftragten, worüber später berichtet wird. Auch für diese Außenstelle haben wir der Kirchengemeinde Freiburg herzlich zu danken für die Förderung und Unterstützung unserer Arbeit in den besonders schwierigen Verhältnissen Freiburgs.

Außer dem Hauptbüro, der Außenstelle Freiburg und den Bezirksbüros befinden sich noch zwei Dienststellen des Zentralbüros Stuttgart in Baden. Der Siedlungsdienst des Zentralbüros in Heidelberg, der seit neuester Zeit auch die ausführende Regiestelle der Siedlungsarbeit des Hauptbüros Baden ist, und die Außenstelle des Zentralbüros für die französisch besetzte Zone mit dem Sitz in Baden-Baden, die die eingehenden amerikanischen Liebesgaben auf die gesamte französisch-besetzte Zone verteilt. Mit diesen Stellen besteht eine enge Arbeitsverbundenheit.

Dieser organisatorische Aufbau entwickelte sich aus den anlaufenden Arbeiten. Zunächst wurde keine Zeit für die Ausarbeitung und Formulierung einer Verfassung für diese Organisation aufgewendet. Auch ohne schriftlich niedergelegte und bis in alle Einzelheiten scharf formulierte Satzung hat das Hilfswerk seine Aufgaben durchgeführt. Dennoch kann man nicht sagen, daß es zunächst ohne Rechtsgrundlage gearbeitet hat. Die viel später gesetzte und als Kirchengesetz verkündete Satzung des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Baden ist in ihren Grundzügen nichts anderes als der Niederschlag der kirchlichen Verwaltungspraxis, mit der das Hilfswerk in Baden vom ersten Tag an reibungslos gearbeitet hat. Unsere Landeskirche hat damit bewiesen, daß sie ohne Zögern das diakonische Amt der Kirche im Auftrage des Herrn aufzubauen und auszugestalten gewillt ist. Um jedoch dem Werk seine feste Form zu geben, erließ der erweiterte Evangelische Oberkirchenrat gemäß § 120 der Kirchenverfassung am 29. 5. 1947 ein Gesetz über die Einrichtung des Hilfswerks in Baden. Hieraus folgt, daß das Hilfswerk an der Eigenschaft der Landeskirche als Korporation öffentlichen Rechts teilnimmt und nicht als Wohlfahrtsverband in der Form eines privatrechtlichen Vereins anzusehen ist. Das hat nicht nur rechtliche Bedeutung in verschiedener Hinsicht, sondern gibt dem Hilfswerk auch eine besondere Stellung im Verkehr mit den Behörden.

Ferner sind die dem Hilfswerk als Einrichtung der Landeskirche zugewandten Spenden an Geld- und Sachgaben ein

Teil des Vermögens der Landeskirche, das ausschließlich den Zwecken des Hilfswerks gewidmet ist. Als Zweck des Hilfswerks ist festgelegt, mit allen Kräften, Aemtern und Werken der Landeskirche, insbesondere auch der Inneren Mission, die Arbeit der Liebe an den durch die Folgen des Krieges in Not geratenen Gliedern und Anstalten der evangelischen Landeskirche zu tun und mit der Autorität der Kirche zu tragen. Diese Zweckbestimmung schließt nicht aus, daß das Hilfswerk gegenüber Angehörigen anderer Konfessionen eine Samariterpflicht erfüllen will. Wieweit hier der Rahmen gespannt ist, wird vor allem deutlich aus dem folgenden Abschnitt: Verbindungen nach Innen. Ferner ist das Hilfswerk unserer Landeskirche unter Wahrung seiner Selbständigkeit ein Glied des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Diese Bestimmung will die auf dem Grund der Verbundenheit gemeinsamen evangelischen Glaubens beruhende Zielsetzung und Arbeit des Hilfswerks aller nicht-römisch-katholischen Kirchen hervorheben. Die betonte Selbständigkeit folgt aus der selbständigen Stellung der Landeskirche im Rahmen der evangelischen Kirchen in Deutschland.

Die Dienstaufsicht über das Hilfswerk übt der Evangelische Oberkirchenrat aus. Sie wird für die laufenden Geschäfte durch ein theologisches Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats, das zugleich der Bevollmächtigte der Badischen Landeskirche im Nationalen Wiederaufbau-Ausschuß ist, in ständiger Zusammenarbeit mit einem rechtskundigen Mitglied des Evangelischen Oberkirchenrats wahrgenommen. Geleitet wird das Hilfswerk in Baden vom Hauptbüro; an dessen Spitze steht der Hauptgeschäftsführer, der dem Evangelischen Oberkirchenrat gegenüber die volle Verantwortung für den ordnungsgemäßen Geschäftsgang und die sachgemäße Verwaltung des dem Hilfswerk gewidmeten Vermögens trägt. Er vertritt die Landeskirche nach außen, soweit es sich um das Zweckvermögen des Hilfswerks handelt. Die Bezirksbeauftragten in den Kirchenbezirken und die Landkreisbevollmächtigten werden vom Herrn Landesbischof bestellt und arbeiten nach Weisung und Anleitung des Hauptgeschäftsführers. In den Kirchengemeinden werden die Aufgaben des Hilfswerks vom Pfarrer wahrgenommen, der den Weisungen des Hauptgeschäftsführers und des Bezirksgeschäftsführers untersteht. Dieses kirchliche Gesetz stellt eine Ordnung dar, die sich bisher gut bewährt hat. Sie ermöglicht den Organisationen des Hilfswerks rasch und erfolgreich und aus eigener Initiative zu arbeiten. Sie ist jedoch nur ein irdisches Hilfsmittel und bleibt inhaltslos, wenn nicht die Mitarbeiter und Glieder sich für ihre Arbeit Kraft und Liebe von dem erbitten, der uns zum diakonischen Dienst beruft.

Ein besonderer Grund zum Dank ist uns die finanzielle Entwicklung unseres Werks in Baden. Der sparsam gesteuerte Verwaltungsapparat, in dem die Angestellten jedoch nach der Tarifordnung für öffentliche Angestellte bezahlt sind, wird bis heute aus den eingehenden Einzelspenden von Gemeindegliedern bestritten.

Die entstandenen Transportkosten sind aus den Spenden bestritten worden, die bei der Ausgabe ausländischer Liebesgaben eingegangen sind.

Einnahmen in der Zeit vom 3. 12. 1945 bis 30. 9. 1947:

An Einzelspenden	RM 234 331.28
An Spenden bei der Ausgabe von Liebesgaben	„ 143 366.23
An einzelnen Kirchenkollekten	„ 92 031.20
insgesamt:	RM 469 728.71

Ausgaben für Verwaltung, Gehälter, Löhne, Versicherungen und Reisen	RM 229 230.30
Für Transportkosten	„ 155 650.61
Nach Abzug: Rest für Verwaltungsarbeit	RM 84 797.80

Daraus ergibt sich, daß der Ertrag der beiden Sammlungen des Jahres 1946 für die Bestreitung von Verwaltungs- und Transportkosten nicht in Angriff genommen werden mußte, sondern restlos Hilfsmaßnahmen zugeführt werden konnte. Davon seien die wesentlichsten Aufwendungen unseres Werks hier genannt:

Für Osthilfe zugunsten der Evangelischen Kirchen in der russisch-besetzten Zone, deren kirchlichen Wiederaufbau und deren Notsorge haben wir	RM 1 855 000.00
Für Aufbau und Einrichtung kirchlicher Anstalten	„ 594 720.75

Für besondere Ausgaben für Einrichtungen der Flüchtlingsbetreuung und der Betreuung von Kriegsversehrten, außerhalb der allgemeinen Flüchtlingsfürsorge (siehe Einzelunterstützungen)	RM	73 171.40
Für den Wiederaufbau von Gotteshäusern	"	81 000.00
Für Stipendien an theologiestudierende Ostflüchtlinge	"	50 000.00
Für Kinderspeisungen	"	13 079.24
Für Einzelunterstützungen	"	578 951.38
Als Stiftung an die Stadt Karlsruhe zur Errichtung einer Neubürgersiedlung angewendet, außerdem wurden größere und kleinere Darlehen für Wiederaufbau von Anstalten, für Inangasetzung wirtschaftlicher Betriebe und Siedlungen im Gesamtwert von	"	350 000.00
gegeben. In den Bezirksbüros und Pfarrämtern des ganzen Landes liegen für Unterstützungszwecke am Ort	"	1 296 653.83

Dieses in den Bezirksbüros und den Pfarreien stehende Geld ist vom Hauptbüro genau überwacht, sodaß, wo Mangel eintritt, Zuschüsse gegeben werden können, wo durch besondere Spendeneingänge größere Geldbestände anwachsen, Abschöpfungen vorgenommen werden können.

Jedes Bezirksbüro hat einen festen Kassenbestand, der sich nicht erhöhen und nicht vermindern darf und immer zum Ende eines Vierteljahres auf den Normalstand gebracht wird. Von den eingehenden Spenden verbleiben in den Pfarrämtern 20% für örtliche Aufgaben. Dieser Überblick zeigt eine umfassende Tätigkeit und ein Einsetzen starker Kräfte auf allen Gebieten unserer Arbeit. Noch stehen große Aufgaben bevor. Vor allem das Anlaufen der Siedlungsbauten, das für das kommende Jahr in großem Umfang zu erwarten ist, als auch die im Rahmen der Kombination von Auslandshilfe und Selbsthilfe zu tragenden Kosten industrieller Betriebe im Inland, werden unsere Mittel stark in Anspruch nehmen. Der große Ertrag der beiden Sammlungen des Jahres 1946 hat uns veranlaßt, entgegen den Beschlüssen des Wiederaufbau-Ausschusses und der Handhabung aller andern Landeskirchen in Deutschland, im Februar des Jahres 1947 keine Sammlung zu veranstalten.

Um so mehr werden unsere Gemeinden verstehen, daß nun im Advent, wo alle deutschen Kirchen im Rahmen ökumenischer Arbeit wieder zu einer Sammlung rufen, auch unsere Badische Landeskirche ihre Verbundenheit mit dem Gesamtwerk durch einen Aufruf zu neuem Opfer bekundet. Die Mittel, die uns durch diese Sammlung zufließen, werden heute schon dringend benötigt. Diese ganze finanzielle Entwicklung unseres Hilfswerks in Baden ist ein Zeugnis für die Liebe, die Gott in unsern Gemeinden lebendig werden ließ. Wir danken dem Herrn für die Kraft der Liebe, die er damit unserer Landeskirche schenkt, und wir danken unsern Gemeinden, vor allem den vielen Tausenden armen, kleinen, selbst notleidenden Gemeindegliedern für ihre Opfer. Gott der Herr hat diese Opfer schon gesegnet und wird sie weiterhin segnen, wenn wir sie treu in seinem Dienst verwerten. Darum bitten wir unsere Gemeinden, uns bei der Adventsammlung des Jahres 1947 wieder die Hände zu füllen zu fröhlichem Wirken in des Herrn Dienst.

C. Der Verkehr mit dem Ausland

Das Schwergewicht des Verkehrs mit dem Ausland liegt eindeutig beim Zentralbüro. Dies steht vor allem in engster Verbindung mit dem Weltkirchenrat in Genf, aber auch mit allen Spenderkirchen in Amerika, in der Schweiz, in Schweden und andern Ländern.

Das Zentralbüro pflegt die Verbindung mit den Militärregierungen und den außerkirchlichen Wohlfahrtsorganisationen im In- und Ausland. Dazu gehört vor allem die CRALOG-Organisation, über die ein Großteil der ausländischen Spenden nach Deutschland an die verschiedenen kirchlichen Organisationen hereingeleitet werden.

Darüber hinaus haben sich aber auch unmittelbare Beziehungen zwischen dem Evangelischen Hilfswerk in Baden und dem Ausland angesponnen. Die Gründe dafür liegen im folgenden:

Einmal führte das rege Interesse der ausländischen Freunde auch mehrfach zu Besuchen von Vertretern der Landeskir-

chen, die sich persönlich ein Bild von unserer Notlage machen wollten. Zum andern wurden in Südbaden nicht nur die alten Beziehungen zu den Nachbargemeinden der Schweiz wieder aufgenommen, sondern es wurden auch darüber hinaus angesichts der besonders angespannten Lebensmittelknappheit (dort neue Beziehungen angeknüpft, die auf kürzestem Weg eine wertvolle und spürbare Entlastung für viele Notleidende brachten.

Dabei ist besonders dankbar der schweizerischen Nachbargemeinden in den Kantonen Thurgau, Argau, Schaffhausen und Basel zu gedenken, die ohne unsere Bitte aus eigener Initiative als Freunde herüber gekommen sind und nach uns geschaut und uns beschenkt haben. Aus der stattlichen Zahl der ausländischen Besucher seien nur einige besonders erwähnt.

Mr. Claude Schott, amerikanischer Quäker
Mr. O. R. Hauser, Nationalpräsident der Gesellschaft der Amerikahilfe für Deutschland
Mr. Willi Lichtenfels, Mitinhaber der Gemex Company Union, New Jersey
Präsident D. Köchlin, Basel
Pfarrer Hellstern, Zürich
Professor Fahrner, Zürich
Professor Lüthli, Bern
Pfarrer Hoffmann, von der Schweizer Deutschlandhilfe

Dr. Steward Hermann, vom Weltrat der Kirchen

sowie weitere Beauftragte des Weltkirchenrats. Daneben konnten einzelne persönliche Beziehungen zu Amerika und Südafrika von neuem angeknüpft werden. Von den Spendern, die dank dieser Beziehungen ihre Gaben unmittelbar nach Baden, besonders an die so schwer betroffene Stadt Pforzheim sandten, seien genannt:

Gemex Company Union, New Jersey
American Committee for the Relief of German Needy, N. Y.
Congret. Christian Service Committee
George A. Rettenmaier, Orange, N. Y.

Hinsichtlich der Verbindung mit dem Ausland hat das Referat Presse und Berichterstattung im Hauptbüro eine besondere Bedeutung, da Dankschreiben, Erlebnisberichte, Not- schilderungen, Schilderungen unserer Arbeit und der Lage in den Anstalten, die dem Ausland ein Bild unserer Not und Sorgen geben, entsprechend mitwirken, die Spendefreudigkeit im Ausland zu gewinnen und zu erhalten.

In diesem Zusammenhang verdient das Interesse der Reformierten Kirchen der Schweiz an der kirchlichen Wiederaufbauarbeit in Baden besondere Erwähnung. So hat schon zweimal in Lörrach eine Besprechung mit führenden Persönlichkeiten der Schweizerischen Reformierten Kirchen und deren Hilfswerk unter Führung von Herrn Präsident D. Köchlin mit dem Hauptgeschäftsführer stattgefunden, in denen besonders theologische und kirchliche Fragen, Fragen der Ausbildung des Nachwuchses und der Literaturhilfe im Vordergrund standen. Die brüderliche Art, in der die Aussprachen von Schweizer Seite geführt wurden, die große Bereitschaft zur Hilfe und das Verständnis für die inneren und äußeren Nöte einerseits, aber auch der Wille, aus den Erlebnissen und Kämpfen der Evangelischen Kirche in Deutschland in den vergangenen Jahren zu lernen, seien besonders dankbar erwähnt.

Wenn wir mit unsern ausländischen Besuchern durch die Elendsquartiere in Mannheim und Pforzheim gingen, ihnen ein Flüchtlingslager in Hockenheim oder Wertheim zeigten, die Kinderspeisungen in unsern Kindergärten im letzten Winter vorführten, oder sie in unseren Ausgabestellen unmittelbar die Freude erleben durften, die die Empfänger ausländischer Spenden hatten, so waren sie tief beeindruckt von der Initiative, mit der in der kleinsten Hilfswerkstelle versucht wird, in der übergroßen Not Hilfe und Trost zu geben. Vor allem fand das tatkräftige Mitarbeiten vieler Gemeindepfarrer im Ausland höchste Anerkennung. Diese Besuche haben uns den großen Gewinn gebracht, daß unser Blick für die Lage der evangelischen Brüder und Schwestern in der weiten Welt geschärft wurde, um besser zu erkennen, wie groß ihre Opfer und ihre Tapferkeit sind, mit der sie für unsere Not in ihren Ländern eintreten. Darum kann dieser Überblick nicht ohne ein herzliches Wort des Dankes für alle diese Liebe geschlossen werden.

D. Die Verbindung nach Innen

Das Evangelische Hilfswerk kann allein die Not in unserm Lande nicht wenden und hat auch nie geglaubt, dies zu können. Es kann nur Zeichen der Hilfe und der brüderlichen Liebe aufstellen. Gerade darum legt es großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den andern Werken der Kirche, insbesondere der Inneren Mission, dem Jugendwerk, dem Männer- und Frauenwerk. Ganz besonders wichtig ist aber auf allen Arbeitsgebieten die Zusammenarbeit mit dem Staat und den Wohlfahrtsverbänden. Um die dort geführten Beratungen aus dem rein Theoretischen heraus zur wirklich praktischen Tat zu führen, sind der Hauptgeschäftsführer und seine Mitarbeiter, vor allem die Referenten für Flüchtlingshilfe, Siedlungshilfe, Einzelbetreuung und Berichtswesen während eines großen Teils des Jahres im Lande unterwegs. Diese Besuche dienen zunächst einer ständigen engen Führungnahme mit den Bezirksbüros und den Pfarreien, um diese über die Arbeitsrichtlinien und vordringlichen Aufgaben des Hauptbüros zu unterrichten und um sich selbst über die Not und Aufgaben an Ort und Stelle unterrichten zu lassen. Dadurch ist es möglich, die Kräfte der andern kirchlichen Werke für die Arbeit des Hilfswerks zu interessieren und einzusetzen. So sind Frauenkreise durch ihre Handarbeitsstunden in Nähstuben für unsere Arbeit tätig. Männerkreise beschäftigen sich mit den wirtschaftlichen Problemen unseres Werkes oder mit der Betreuung einzelner Flüchtlinge. Jugendkreise helfen mit bei Sammlungen und in der Betreuung der Flüchtlingsjugend in Freizeiten und Ferienlagern u. ä. m. Da der Gesamtverband der Inneren Mission eine einheitliche Verwaltung aller Anstalten in Baden aufgebaut hat, erübrigt sich im Hauptbüro eine besondere Anstaltsverwaltung. Die Zusammenarbeit geht vielmehr dahin, daß Anstalten, die vom Hilfswerk ins Leben gerufen werden, sofort nach Einrichtung, oder wenn die ersten Notstände überwunden sind, in die Verwaltung der Inneren Mission übergeben werden, in Not geratene Anstalten der Inneren Mission vom Hauptbüro finanziert oder materiell unterstützt werden. Auf dem Gebiet der offenen Fürsorge oder der Erholungsfürsorge stehen uns die Mitarbeiter der Inneren Mission mit ihrer langjährigen Erfahrung treu zur Seite, und in vielen kleinen Fragen ist die Zusammenarbeit reibungslos aufeinander eingestellt. Das gemeinsame Wirken mit den andern Wohlfahrtsverbänden, Caritas-Verband, Arbeiterwohlfahrt und Rotes Kreuz, ist mannigfaltig. In Baden sind diese Verbände mit uns in der Liga zusammengeschlossen, im Land Nordwürttemberg-Nordbaden im Landesausschuß, von wo aus die Hoover-Speisung, die CARE-Aktion und eine Reihe von Kinderpeisungen des letzten Winters geleitet wurden. Ein besonders erfreuliches Gebiet ist die Zusammenarbeit mit den Freikirchen, die sich unserm Hilfswerk angeschlossen haben. Sind wir doch ein Glied des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen in Deutschland, zu dem die Freikirchen auch gehören. Zum Teil haben sie eigene Hauptbüros, die in engster Verbindung mit unserm Hauptbüro arbeiten, zum Teil sind sie

als Bezirksbüro in unser Hauptbüro eingegliedert. Es handelt sich vor allem um folgende Freikirchen:

1. Die Herrnhuter Brüdergemeine
2. Die Methodistenkirche in Deutschland
3. Die drei lutherischen Freikirchen in Baden
4. Die deutschen Mennoniten
5. Der Bund Evangelischer Freikirchen in Deutschland
6. Die Evangelische Gemeinschaft
7. Der Bund Freier Evangelischer Gemeinden
8. Die Altkatholische Kirche
9. Die Heilsarmee.

In Anbetracht des Gewichts, das der Flüchtlingsfürsorge zukommt, legt das Hauptbüro auf brüderliche Zusammenarbeit mit den Evangelischen Hilfskomitees der ausgewiesenen Volksgruppen besonderen Wert. Die Hilfskomitees sind innerhalb des Hilfswerks kirchliche Gemeinschaften ausgewiesener Volksgruppen. In unserm Land arbeiten:

1. Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutsch-Balten, Heidelberg
2. Hilfskomitee evangelischer Deutscher aus Pommern
3. Hilfskomitee der Jugoslawien-Deutschen, Karlsruhe
4. Hilfskomitee der Ungarn-Deutschen in Karlsruhe
5. Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen, Karlsruhe
6. Hilfskomitee der evangelischen Deutschen aus Danzig.

Außerdem lebt in Baden eine große Zahl National-Ungarn, die der Ungarisch-ev., -luth. und -ref. Kirche (Magyaren) angehören und ein Seelsorgebüro in Heidelberg und Karlsruhe und eine Pfarrstelle in Stockach unterhalten. Drei Pfarrer und mehrere Diakone arbeiten in ihrem Dienst. Diese Ungarische Kirche, die als Gast z. Zt. in Baden lebt und für ihre Glieder bald eine Erlaubnis zur Auswanderung und Ansiedlung in andern europäischen Ländern erhofft, unterhält herzliche Beziehungen zu uns. Alle diese mit uns brüderlich zusammenarbeitenden Kräfte werden durch das Hauptbüro mindestens zweimal im Jahr zu größeren Arbeitstagen zusammengefaßt. Sowohl aus dem theologischen als auch aus dem praktischen Teil dieser Arbeitstagen ergeben sich für alle Teilnehmer wertvolle Anregungen und viele neue Gesichtspunkte für die weitere Arbeit. Bei gegebenem Anlaß werden auch die einzelnen Sachbearbeiter, Flüchtlingsfürsorgerinnen, Vertreter der Freikirchen oder der Hilfskomitees zu besonderen Tagungen zusammengefaßt, um sie über die Arbeit zu unterrichten und in die Verteilung einzuordnen. Die Verbindung mit den staatlichen Behörden ergibt sich aus der Natur der Arbeit besonders mit dem Flüchtlingskommissariat in Baden, der Inneren Verwaltung und innerhalb dieser besonders mit der Abteilung Soziales, mit der Abteilung Gesundheitswesen und der Abteilung Bau. Auch hier haben wir für die verständnisvolle Zusammenarbeit herzlich zu danken. Nicht weniger Dank schulden wir dem Landeswirtschaftsamt, der Fahrbereitschaft und vielen andern Stellen, soweit sie uns in den vielen kleinen und großen Sorgen unserer Arbeit verständnisvoll zur Seite stehen.

KAPITEL II

Allgemeine Nothilfe

A. Die Mittel des Hilfswerks

Es wird oft von den großen Mitteln geredet, die auf Grund eingegangener Spenden dem Hilfswerk zur Verfügung stehen. Gewiß, wenn man im Landeslager die Ein- und Ausgänge übersieht, so sind es beachtliche Mengen, die hier durchlaufen. Wenn man aber errechnet, wieviel davon auf die einzelne Gemeinde entfällt, so ist es doch verschwindend wenig, wirklich nur der viel zitierte Tropfen auf den heißen Stein, und nur die allerschwersten Nöte können Berücksichtigung finden. Zeichen der Liebe können aufgerichtet werden, um den Notleidenden das Vertrauen zu stärken, daß der Vater im Himmel in dieser Welt des Hasses, des Krieges, des Sterbens und der Heimatlosigkeit die Seinen nicht vergißt. Daß daher auf der Seite derer, die nicht bedacht werden können oder abgewiesen werden müssen, leicht Unwilligkeit und Mißtrauen entsteht, ist uns von Anfang an klar gewesen. Und

trotzdem erfüllen wir die Pflicht des Liebesdienstes gerade in der Armut. Die Jünger haben dort am See Genezareth auch gesehen, daß nur 5 Brote und 2 Fische, aber 5000 Menschen da waren. Und doch haben sie wider bessere Einsicht einfach im Vertrauen auf das Wort ihres Herrn angefangen zu verteilen. Und dabei haben sie das Wunder erlebt, das wir heute hundert-, ja tausendfältig in unserer Arbeit erleben dürfen, nicht daß wir die vielen Hungernden sattmachen können — das ist dem Herrn und seinen Jüngern allein beschert gewesen — aber daß eine kleine Gabe Vielen den Glauben, die Kraft und den Mut stärkt, freudig auf hartem Weg weiterzugehen und nicht zu verzagen. Es kommt viel mehr darauf an, wie gegeben wird, als wieviel empfangen wird. So kann wohl ganz kühn gesagt werden: Das Hauptmittel, das das Hilfswerk verteilen darf, ist nicht die Ware, sondern das, was Gott der Herr an Trost und Segen zur kleinen Gabe dazu gibt.